

Kanonbildung

KANON: BEGRIFFLICHE EINFÜHRUNG	1
DER KANON ALS TEXT	3
DER KANONISCHE TEXT	4
KANON UND SUBJEKT	6
KANON UND GESELLSCHAFT	7
KANON UND LITERATURWISSENSCHAFT	9
AUSWAHLBIBLIOGRAPHIE	11

Kanon: Begriffliche Einführung

Welche Begriffe des Kanons werden gebraucht?

- Der **absolute Kanon** besteht aus Werken der Weltliteratur beruht auf dem idealen Konsens aller Menschen. Seine Vertreter schreiben im innerliterarische Qualitäten zu, die seinen Wert überzeitlich und allgemein gültig sein lassen.
- Der **repräsentative Kanon** umfaßt exemplarische Werke, die unter historischen oder thematischen Prinzipien zusammengestellt werden. Sein Wert ist zeitlichem Wandel unterworfen und gilt nur für eine bestimmte Gruppe von Menschen.
- Der **anwendungsbezogene Kanon** beruht auf wertenden Entscheidungen, eine bestimmte Anzahl von Werken zu einem bestimmten Zweck zusammenführen. Er beansprucht nur bedingt den Anspruch, wertvolle Texte zu versammeln. Er entsteht etwa aus kommerziellen oder didaktischen Erwägungen.

Was sind die Gegenstände der Kanonbildung?

- Texte. Diese Texte können um kanonische Autoren gruppiert oder kanonischen Stilen und Epochen zugewiesen werden.¹ Texte gehören dem materialen Kanon oder **Textkanon** an. Im Gegensatz dazu steht der allgemeine **kulturelle Kanon**, der in Texten abgebildet und durch Texte legitimiert werden kann.²

¹ Thomas Anz: Einführung. – In: Kanon Macht Kultur, 1998, S. 3

² Renate von Heydebrandt: KANON MACHT KULTUR – Versuch einer Zusammenfassung. In: Kanon Macht Kultur, 1998, S. 613

- Methoden. Methoden sind geregelte Vorgänge, die auf ein Ergebnis zielen. Im Fall der Kanonbildung geben bestimmte Wertvorstellungen diese Regeln vor. Methoden gehören also dem **Regelkanon** an. Der Regelkanon zerfällt in den **Methodenkanon** (der Deutungsstrategien festlegt) und in den **Kriterienkanon** (der die dafür geltenden Kriterien festlegt).³

Welche Formen der Kanonpflege gibt es?

- **Textpflege.** Sie bezieht sich auf Texte und vollzieht sich in Form von Editionen und archivalischer Bemühungen.
- **Sinnpflege.** Sie bezieht sich den Sinn, der Texten zugeschrieben wird, und äußert sich in der Praxis des Kommentierens und Interpretierens.

Wird jedes kanonische Werk auch gelesen?

- Nein. Man unterscheidet zwischen dem nur **postulativen Kanon**, der beliebige Texte als kanonisch festsetzt, und dem **faktischen Kanon**, dessen Texte wirklich gelesen werden und deshalb als kanonisch gelten.

Wie verbindlich ist ein Kanon?

- Gibt es nur einen gültigen Kanon, dann spricht man vom **absoluten Kanon**.
- Falls es unterschiedliche Kanons in einem Geltungsbereich gibt, dann spricht man von **Kanonpluralität**. Ein Kanon, der in einem umfassenderen Kanon enthalten ist, heißt **Subkanon**. Ein Subkanon wird als **Gruppenkanon** oder als **individueller Kanon** realisiert. Beruhen diese Kanons auf unterschiedlichen Wertvorstellungen und beanspruchen absolute Geltung, dann tritt **Kanonkonkurrenz** ein. Das bedeutet: es gibt **Kanon** und **Gegenkanon**.
- Ein Kanon mit hoher Verbindlichkeit, die von Lesern und Institutionen gestützt wird, heißt **starker Kanon**. Sein Gegensatz ist der **schwache Kanon**.
- Gelten in einem bestimmten Bereich keine Kanons, dann spricht man von **Kanon-Anomie**.
- Gilt ein Kanon zeitlich beschränkt, dann ist er ein **akuter Kanon**. Ist er über längere Zeit hin gültig, dann nennt man ihn **Kernkanon**. Ist ein Kernkanon zugleich auch ein akuter Kanon, dann heißt er **manifeste Kanon**, ist er

³ Ebd.

dagegen gültig, aber zeitweise nicht aktiv, dann nennt man ihn **latenten Kanon**.

- Ein **offener Kanon** (etwa in Gestalt von Leselisten auf Vorschlagsbasis) ist ständigem Wandel unterworfen, ein **geschlossener Kanon** (in Gestalt von schulischen Curricula) dagegen ist institutionell gefestigt.

Der Kanon als Text

Haben kanonvermittelnde Texte bestimmte Kennzeichen?

Es gibt Texte, denen kanonischer Rang zugeschrieben wird. Es gibt aber auch Texte, die selbst kanonischen Rang zuschreiben. Achim Hölter etwa geht davon aus, es gäbe in der eigentlichen Literatur eine charakteristische **Kanontopik**. Hölter führt dazu Grundmuster der kanonbildenden Literatur zusammen:

- Kompositionen mit anderen Medien: Dichtergalerie, Benennung von Straßen, Briefmarkenserien, Hall of Fame, Denkmäler, Gebäudefrieze
- Lese- oder Bibliotheksszenen: Bibliothekstexte, Poikilographie.
- Allegorische Transpositionen: Bestiarium, Herbarium, Heer, Sportmannschaft.
- Utopien: Jenseitsvision, Elysium, Inferno, Parnassreise, Totengespräch, Sängerkrieg, Bücherschlacht.⁴

Das wesentliche Stilmittel kanonbildender Literatur ist der **Katalog**. Klassisches Beispiel des Katalogs ist die Textform der Leseliste. Eine Leseliste versucht, aus der Vielzahl der vorhandenen Texte einige als wertvoll erscheinende Texte herauszuheben und zu ordnen. Die Ordnung des Katalogs gibt Auskunft darüber, wie sich der Kanonvermittler die Ordnung der Gesamtliteratur vorstellt. Die **Leseliste** soll oft dazu dienen, als Index die unüberschaubare Menge der Texte exemplarisch nutzbar zu machen. Listende Anordnung findet man vorwiegend bei Texten, die mit realen Gegebenheiten zu tun haben: etwa in Gestalt von Namenslisten, Einkaufslisten und Abonnentenlisten. Sie können also die Lebenswelt des Rezipienten maßgeblich beeinflussen. Ihre Funktionalität wird durch die Ökonomie der Informationsvermittlung sichergestellt: nur einige Kerndaten werden aufgenommen. Überdies lässt sie sich leicht nach Prioritäten einteilen und systematisch abarbeiten. Das listende Prinzip von lebensweltlich relevanten Texten

⁴ Achim Hölter: Kanon als Text. In: Kanon und Theorie, 1997, S. 24-27

wird auf Texte übertragen, die einen Kanon festsetzen. Dieses Prinzip steuert ein analoges Rezipientenverhalten bei Texten, die zur Kanonbildung beitragen.

Der kanonische Text

Läßt sich empirisch feststellen, ob Texte einem Kanon angehören?

Ja, eingeschränkt. Als kanonrelevantes Material könnte man Literaturlexika, Literaturgeschichten, Verlagsprogramme Theaterspielpläne, Anthologien, Vorlesungsverzeichnisse, Lehrpläne und Lektürelisten auswerten. Einen interessanten Ansatz hat Rüdiger Zymner: die Kanonizität von Texten prüft er im Hinblick auf Anspielungen und ihr Gelingen

Kann der Leser dem Text ablesen, ob er kanonisch ist?

Ja und nein. Ja, weil ein durchschnittlich erfahrener Leser weiß, welche stilistischen Merkmale Texte aufweisen, die einem Kanon angehören. Er weiß es, sofern er Erfahrungen mit dem Kanon seiner Zeit und seines Landes gemacht hat, und diese Erfahrungen kann verallgemeinern und daraus Erwartungen ableiten.

Die **stilistischen Merkmale** eines Textes sind einerseits ästhetisch markiert: der Text ist entweder selbst historisch oder mindestens sprachlich so gefaßt, daß er deutlich von der Alltagssprache zum Zeitpunkt der Lektüre abweicht. Ein solcher Text ist nur sehr bedingt gebrauchsfähig und formuliert keine politischen Programme. Er ist nicht nur mehrdeutig, sondern macht diese Mehrdeutigkeit zu einem Leitthema der Handlungsordnung. Der kanonische Text ruft außerdem Kenntnisse der **Bildungskultur** eines Landes auf, entweder, indem er deren Begriffe und Gegenstände zitiert, oder, indem er sie formal übernimmt – etwa in Gestalt von Formelementen – von kühnen Metaphern, Metren oder Periphrasen, oder als Gattungsform – als Sonett, Ode, Tragödie oder Bildungsroman.

Andererseits sind solche Texte oft durch ihre **Präsentation** als kanonisch markiert. Das heißt: der Ort des Textes in der realen Welt ist bedeutsam. Ein solcher Ort ist zunächst der **materielle Träger** des Textes (Buch). Ein Rezipient erwartet, daß eine schweinsledern gebundene künstlerisch illustrierte Dünndruckausgabe kanonische Texte transportiert. Dann aber ist der Ort des kanonischen Texts auch die **Situation**, in dem der Leser dem Text begegnet. In einem Staatstheater mit namhaften Bühnenschauspielern erwartet er einen entweder werkgetreu inszenierten oder aktualisiert aufgeführten Klassiker.

Der Rezipient kann aber durchaus nicht wissen, ob ein Text als kanonisch betrachtet wird, wenn er nur über alltagsrelevante Kenntnisse der Sprache eines Landes verfügt, und wenn er dessen spezifische Kulturentwicklung nicht kennt. Mit Grundkenntnissen des Italienischen, die sich um den Satz „Vorreì una pizza ai funghi“ gruppieren, gepaart mit dem kulturellen Wissen, daß der Papst in Rom residiert, kann ein Leser eine Passage aus der italienischen Fassung des Decamerone kaum von einem Kommentar im Feuilleton unterscheiden. Er kann dies nur, wenn man ihm die Kanonizität Boccaccios mitteilt.

Welchen Prozessen unterliegen Texte im Hinblick auf den Kanon?

- **Kanonisierung.** Ein Text erhält den Rang eines kanonischen Textes.
- **Dekanonisierung.** Ein Text verliert den Rang eines kanonischen Textes.
- **Negativkanonisierung.** Ein Text wird im Rahmen eines ästhetischen Gegenentwurfs in kanonischen Rang erhoben wird.

Welche Vorgänge prägen den Textbestand eines Kanons?

- **Kanonrevision.** Ein Kanon wird nach den veränderten Wertvorstellungen seiner Zeit kritisch durchgesehen.
- **Kanonverschiebung.** Der lokale, zeitliche oder gattungsspezifische Bestand eines Kanons verschiebt sich.
- **Kanonerweiterung.** Zusätzlich zu schon kanonisierten Texten werden neue Texte in den Kanon aufgenommen.
- **Kanonpflege.** Der bisherige Bestand an kanonischen Texten soll bewahrt und gestärkt werden.⁵

Wie setzt sich heute ein aktueller Kanon zusammen?

Die Studie von Rüdiger Zymner im Sommersemester 1996 an der Universität Freiburg (Schweiz) unter den Hörern seiner Vorlesung gibt darüber Auskunft.⁶ Ein dreiteiliger Fragebogen prüft nach, inwiefern die Freiburger Studenten Anspielungen auf Werke der Weltliteratur erkennen. Zymner geht davon aus, daß eine Anspielung erkannt wird und das Werk, worauf angespielt wird, benannt werden kann. Seine Ergebnisse fasse ich zusammen:

1. „Der Kanon der deutschen Literatur ist ein Kanon der internationalen deutschsprachigen ... Literatur.“ (1)

⁵ Thomas Anz: Einführung, in Kanon Macht Kultur, 1998, S. 7

⁶ Rüdiger Zymner: Anspielung und Kanon. In: Kanon Macht Kultur, 1998, S. 30 ff.

2. „Im Zentrum dieses aktiven Kanons steht ... die [genuin deutschsprachige und übersetzte internationale] erzählende Literatur ab 1900“, die genuin deutschsprachige Literatur vor 1900 spielt im Gegensatz zur übersetzten internationalen Literatur vor 1900 „eine nur marginale Rolle“. (3-5)
3. „Der Unterschied zwischen aktivem und postuliertem Kanon ist in dem untersuchten Wissensmilieu stets bewusst, zwischen beiden gibt es aber weder in der persönlichen Wertschätzung noch in der Wissens-Präsenz Überschneidungen.“ (6)
4. Der aktive Kanon der Frauen hat im Vergleich zu dem von Männern eine „größere Extension“, er hat mehr „Berührungspunkte bzw. Überlappungen mit anderen Wissensbereichen“ , und er „führt deutlicher ... in andere, angrenzende oder überlappende Wissensmilieus hinüber.“⁷ (7-9)

Zymner fordert eine repräsentative Erhebung und den Vergleich mit anderen Wissensmilieus.

Kanon und Subjekt

Welcher Art ist kanonisches Wissen?⁸

Welche Arten von Wissen gibt es? **Deklaratives Wissen** („wie etwas ist“): Einzeltexte, oeuvres, gattungen, epochen, Namen, Daten, Kontexte und **Prozedurales Wissen** („wie man etwas tut“). **Autobiographisches Wissen** („wie ich es erlebt habe“). Solches Wissen beruht zum einen auf Schemata, die sozial vermittelt werden (= **Sozialwissen**), zum anderen auf subjektiven Erfahrungen (= **Subjektwissen**). Wissen ist immer auf einen **Kontext** in Raum und Zeit bezogen. Auf den Kanon bezogen unterscheidet man **sozial deklaratives Wertungswissen**, das bestimmte Gegenstände festlegt, und **sozial prozedurales Wertungswissen**, das die Aussagen darüber regelt. Dieses soziale Wertungswissen kann auch internalisiert werden: fremde Wertmaßstäbe werden dann als eigene Wertmaßstäbe erkannt. Die Erfahrung mit Texten führt zu **subjektiv deklarativem Wertungswissen** und **sozial prozeduralem Wertungswissen**. Eine kanonsozialisierte Person kann sich aversiv oder affirmativ zum Kanon und den damit verbundenen Erfahrungen verhalten, sie kann sie jedoch nicht tilgen.

⁷ Ebd. S. 45-46

⁸ Friederike Worthmann: Literarische Kanones als Lektüremacht. Systematische Überlegungen zum Verhältnis von Kanon(isierung) und Wert(ung). In: Kanon Macht Kultur, 1998, S. 9 ff.

Wie verhält sich Kanonbildung zur Wertung von Literatur?

- Es ist unklar, ob ein Kanon sowohl das Ergebnis, das Ziel oder das Mittel zur Durchführung einer Wertung ist.
- Eine **Wertung** spricht einem Objekt eine Qualität zuspricht, die es besitzt oder besitzen soll. Diesen Wert hält derjenige, der ihn festsetzt, für allgemein wünschenswert.
- Der Wert entspricht einem bestimmten **Bedürfnis**.
- Werte leiten das menschliche Erkennen und Handeln, sie rechtfertigen Urteile. Ist die Wertsetzung auf das Erkennen bezogen, dann heißt es **kognitive Wertung**, bezieht sie sich auf das Handeln, dann nennt man sie **motivationale Wertung**, rechtfertigt sie Urteile, dann ist eine **theoretische Wertungen**.
- Ein Kanon ist auf eine bestimmte Menge von Texten bezogen, die in einer **Gruppe** für wertvoll gehalten wird. Da ein Subjekt sich immer nur in Bezug auf andere denken kann, ist dieses Kriterium der Sozialität von Kanonbildung auch für das Subjekt entscheidend.

Was geht im Leser vor, wenn Werturteile über Texte entstehen?

- Texte werden verstanden, emotional erlebt und bewertet. Sie werden **verstanden**, indem sie die Aufmerksamkeit des Lesers auf gegebene Schemata lenken und im Sinne dieser Schemata angeglichen werden. Sie werden **emotional erlebt**, in dem sie bestimmte Gefühle (Zorn, Angst, Lust) im Leser aufrufen. Sie werden **bewertet**, indem der Leser sie mit seinen eigenen oder den sozialen Soll-Zuständen abgleicht.

Kanon und Gesellschaft

Welche Institutionen sind an der Kanonbildung beteiligt?

Buchhandel, Bibliotheken, Literaturkritik, Theater, Schulen, Universitäten, neue Medien, Kulturpolitik – kurz: alle Institutionen, die das literarische Leben prägen.

Welche gesellschaftlichen Funktionen hat ein Kanon?

- **auf einzelne Menschen:** Identitätsbildung, geschlechts- und schichtenspezifische Sozialisierung, Herrschafts- und Disziplinierungsinstrument.

- **auf Gesellschaften:** Universalitäts- und Stabilitätsanspruch, Konsens- und Dissensbildung gegen den etablierten Kanon in pluralisierten Gesellschaften : Reduktion gesellschaftlicher Komplexität, zuweilen verbunden mit dem Vertreten von partikulären Kulturinteressen.

Ist Kanonbildung das Ergebnis von Machtverhältnissen?

In totalitären Gesellschaften kann zumindest der postulative Kanon von den Instanzen der Macht festgelegt sein. In pluralistischen Gesellschaften sind die Machtverhältnisse einer umfassenden Analyse entzogen: Kanonbildung ist daher nur schwer als Ergebnis von bestimmbareren Machtverhältnissen zu deuten. Dennoch lassen sich im Bezug auf einen Kanon Instanzen der Macht bestimmen.⁹

- Die **Macht des Kanons.** Die reale Macht eines Kanons verdeckt Differenzen, um Bevölkerungsteile zu „integrieren“ (1). Sie entscheidet über Einschluß oder Ausschluß von Autoren und ist damit für die von ihnen abhängigen Menschen direkt spürbar (2). Sie stützt Programme und Ideologien, die in einem Kanon enthalten sind oder an ihn anknüpfen können (3). Ein Kanon beeinflusst die Entstehung und Rezeption neuerer Texte (4). Gemäß Aleida und Jan Assmann wäre Zensur, sofern sie sich auf einen Kanon beruft, ein wichtiger Faktor in der Produktion, Distribution und Rezeption von Texten.¹⁰
- Die **Macht über den Kanon.** Die Macht der Kanonvermittler (und dazu zählt ganz besonders die Literaturwissenschaft oder auch einflußreiche Einzelpersonen) besteht darin, materiale Kanons zu formieren, durchzusetzen und aufrechtzuerhalten. Die Macht der Rezipienten besteht darin, ob sie einen Kanon akzeptieren und aktiv tradieren, oder ob sie dies nicht tun.

Gibt es auch praktische Gründe für Kanonbildung?

Ja, bedingt. Raum, Zeit und Geld können die Kanonbildung entscheidend beeinflussen. Ist eines der Kriterien knapp, findet unter der Vielzahl möglicher Kanontexte eine **Selektion** statt. Diese Selektion wird oft als Reduktion auf das Wesentliche verstanden. Diese wesentlichen Texte sind einerseits schon als wertvoll erkannt, andererseits wird ihnen durch die Selektion dieser Wert verstärkt zugeschrieben. Eine Selektion erscheint sinnvoll, weil jeder Rezipient die Vielzahl der vorhandenen Texte in seiner Lebenszeit nicht mehr bewältigt.

⁹ Renate von Heydebrandt: KANON MACHT KULTUR – Versuch einer Zusammenfassung. In: Macht Kanon Kultur, 1998, S. 617-621

¹⁰ Aleida und Jan Assmann: Kanon und Zensur. In: Kanon und Zensur, 1987, S. 7-27

Kanon und Literaturwissenschaft

*Wie kann man den Ablauf der Kanongeschichte systematisieren?*¹¹

- Das Modell des Kanons wird aus der religiösen Praxis entlehnt. In allen Buchreligionen (Judentum, Buddhismus, Christentum, Islam) wird ein Kanon verbindlicher Texte erstellt, der scharf von deuterokanonischen Texten abgegrenzt wird.
- Ein **ästhetischer Kanon** besteht in Gestalt von Kanonlisten bereits in der Antike. In der Renaissance wird er neuformuliert und gilt unter dem Schlagwort des **Klassischen** zunächst übernational, bevor er sich national aufgliedert.
- Gegen die Herrschaft der **Rhetorik** wird im 18. Jh. die normative Funktion des Kanons zugunsten der Autonomie ästhetischer Texte zurückgestellt und durch Negativ- und Gegenkanonisierungen relativiert.
- Um 1800 setzt sich der zunehmenden Differenzierung das Konzept der **Weltliteratur** entgegen.
- Im 19. Jh. entsteht mit der Entwicklung der Literaturgeschichtsschreibung ein repräsentativer **nationaler Kanon**, der in den Zusammenhang mit der Weltliteratur gestellt wird. Der materiale Kanon einer Nation wird zunehmend pluralisiert und sozialhierarchisch differenziert.
- Die Symbolisierung nationaler Identität ist nur im materialen Kanon möglich. Sie fordert zudem eine Konzentration auf den Deutungskanon.
- Seit den 60er Jahren entsteht der Bedarf, den Kanon zu erweitern, um bisher nicht vertretene Gruppen einzubinden.
- Das hierarchische Gefüge der Kanons untereinander wird kritisch debattiert. Die Kanonkritiker fordern ein gleichwertiges Nebeneinander der Einzelkanons.
- Statt kolonialer Sonderkanons werden zunehmend **globale Kanons** gefordert.
- Neben dem Kanon des Buchmediums entstehen neue ästhetische Kanons (etwa des Films oder Hörspiels).

¹¹ Ebd. S. 622 f.

- Im Zeichen der Erlebnisgesellschaft nimmt Zahl und Gewicht partikularer Kanons zu. An die Stelle der Kanonizität tritt die **Beliebtheit** von Texten.

In jüngerer Zeit wird die Notwendigkeit eines Kernkanons von Texten und Methoden zunehmend kontrovers diskutiert.

Können sich Literaturwissenschaftler mit Kanonbildung befassen?

Ja, bedingt. Der Literaturwissenschaftler kann ohne Zusatzqualifikationen nur solche Fragen beantworten, die einen hohen Grad an Allgemeinheit haben oder literaturwissenschaftlichen Arbeitsweisen erfordern. Die Erforschung kontextueller Gegebenheiten – etwa sozialer Umstände, psychischer Strukturen oder historischer Quellen – sollte er in Zusammenarbeit mit den Vertretern anderer Disziplinen vornehmen, mindestens aber deren Ergebnisse berücksichtigen. Wenn sie darauf verzichten, dann machen sie Aussagen, die auf reale Tatbestände zutreffen, sie können ihre Aussagen jedoch nicht verifizieren. Das eigentliche Arbeitsfeld des Literaturwissenschaftlers ist der **kanonische Text** und der **Text des Kanons**. Der kanonische Text ist Teil eines **materiellen Kanons**, also einer klar begrenzten Menge von Texten. Der Text des Kanons ist der material bestimmbare Niederschlag des **Regelkanons**, und als solcher selbst klar begrenzt. Die Zusammenschau kanonischer Texte zum Zweck der Hypothesenbildung kann er vornehmen, doch ist dabei stets die Gefahr zu berücksichtigen, daß er lediglich bekannte Schemata wiederholt. Das mag diskursiv nützlich sein, zur Erkenntnisgewinnung ist es wenig tauglich. Die Grundfragen des Literaturwissenschaftlers müssen lauten: Wie sind Texte gestaltet, deren Machart die Existenz eines Kanons voraussetzt? Wie sind Texte gestaltet, die kanonische Ansprüche in bestimmter Form festschreiben?

Sollen sich Literaturwissenschaftler mit Kanonbildung befassen?

Diese Frage ist schwer zu beantworten. Das hat Gründe: sie ist, wie man es dreht und wendet, eine ethische Frage. Lebenspraktische Gesichtspunkte bleiben außer acht. Zunächst einmal: welche Antworten erhält ein Literaturwissenschaftler, wenn er nach kanonischen Texten und dem Text des Kanons fragt? Es gibt Texte, die Kanon heißen oder ein Kanon sind; dann gibt es durchaus auch Texte, die in einem Kanon aufgeführt werden. Das ist die Voraussetzung. Das Datenmaterial ist weitgehend präsent und gesichert, die Begrifflichkeit ist definiert. Er erhält, wenn er das Datenmaterial analysiert, Auskunft über sprachliche Gegebenheiten, die er sprachlich vermitteln kann. Dies beinhaltet keine **Wertung**. Wenn er als Wissenschaftler

wertend Position bezieht, dann wird er selbst zum Vermittler eines Kanons, einer bestimmten Ideologie. Eine **Ideologie** dient bestimmten gesellschaftlichen **Interessen**. Hier wird deutlich, weshalb er in einen ethischen Konflikt gerät: indem er einen Kanon formt, bestätigt oder angreift und umstürzt, beeinträchtigt er die Interessen anderer. Wenn er jedoch deutlich macht, daß er gesellschaftlichen Einzelinteressen nicht unterworfen ist, dann hat er durch Gesprächsbereitschaft und Willensbekundung eine ethische Grundlage für seine Forschung gelegt. Ob seine Ergebnisse im Einzelfall die Interessen Einzelner auf unzumutbare Weise beeinträchtigen, hat er immer wieder selbst auszuhandeln. Es kann mitunter seine Pflicht sein, kritisch auf schwerwiegende Mißstände im Umgang mit kanonischen Werken hinzuweisen – etwa dann, wenn Minderheiten der Zugang zu kanonischem Wissen versperrt wird, oder dann, wenn kanonische Werke als Begründung für ethisch nicht vertretbare Handlungen dienen. Dies tut er jedoch nicht als Wissenschaftler, sondern als mündiger Mensch.

Auswahlbibliographie

- *Kanon Macht Kultur. Theoretische, historische und soziale Aspekte ästhetischer Kanonbildung* [DFG-Symposium 1996], hrsg. v. Renate von Heydebrandt. – Stuttgart, Weimar: 1998 [Germanistische Symposien, Berichtsbände; 19]
- *Kanon und Theorie*, hrsg. v. Maria Moog-Grünwald. - Heidelberg: 1997 [Neues Forum für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft; 3]
- *Kanon und Zensur.*, hrsg. v. Jan und Aleida Assmann. – München: 1987 [Archäologie der literarischen Kommunikation; 2]